

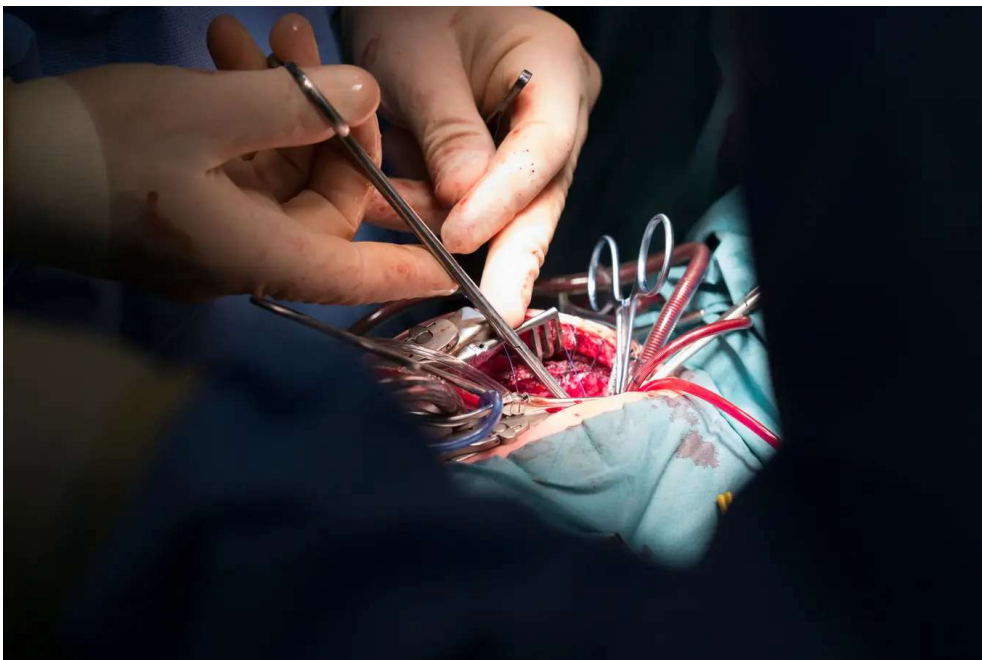
GASTKOMMENTAR

Die Förderung der medizinischen Grundversorgung kann die Gesundheitskosten senken

So paradox es klingen mag: Eine teure Krankenversorgung wird dann günstiger, wenn der Zugang zu ebendieser vereinfacht wird. Das Stichwort heisst Krankheitsvermeidung – also Früherkennung und frühzeitige Verhinderung von Krankheitsbiografien.

René Rüegg

17.05.2022, 05.30 Uhr



Die WHO und Unicef empfehlen, ein zusätzliches Prozent des BIP in die medizinische Grundversorgung zu investieren.

Gaetan Bally / Keystone

Nach einer Verschnaufpause droht den Prämienzahlenden ein erneuter Anstieg der Krankenkassenbeiträge. Dass der Bundesrat über Sparpotenzial bei der Krankenversorgung

nachdenkt, ist zu begrüßen. Überbehandlung und überhöhte Medikamentenpreise sind zu vermeiden. Wirksamer hingegen wäre es, wenn der Krankheitsvermeidung dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt würde – namentlich der Früherkennung und der Verhinderung von Krankheitsbiografien.

Der hohe Nichtbezug von Gesundheitsleistungen in der Schweiz offenbart das schlummernde Potenzial. Jede vierte Person mit tiefem Einkommen verzichtet in der Schweiz aus finanziellen Gründen auf notwendige Gesundheitsleistungen. In Frankreich und Norwegen ist es jede siebte Person.

Mangelnder Zugang

Die Folgen eines mangelnden Zugangs zu den grundlegendsten Gesundheitsleistungen sind kostentreibend. Die gesundheitliche Vorsorge wird vernachlässigt, Krankheitsverläufe verschlechtern sich, teure Behandlungen, Spitalaufenthalte und Notfalleinweisungen häufen sich.

Eine teure Versorgung hingegen hat nur einen geringen Effekt auf die Krankheitslast und die Sterblichkeit der Bevölkerung. Je nach Schätzung sind es bescheidene 10 bis 20 Prozent. Soziale Faktoren andererseits erhöhen das Risiko für Krankheit und Sterblichkeit um ein Vielfaches. Je nach Schätzung sind es 20 bis 60 Prozent: Armut, Einsamkeit, Überbelastung im Alltag, enge Wohnverhältnisse, kritische Lebensereignisse und mangelnde soziale Teilhabe verschlechtern direkt und indirekt die Gesundheit.

Es mag paradox klingen: Eine der weltweit teuersten Krankenversorgung wird dann günstiger, wenn der Zugang zu ebendieser vereinfacht wird. Der grösste Hebel zur Kostendämpfung liegt weniger in den teuren Medikamenten und den teuren Behandlungen, sondern vielmehr in Massnahmen, die ihre Notwendigkeit senken.

Eine starke Grundversorgung übernimmt dabei die entscheidende Funktion. Sie ermöglicht die effiziente und ganzheitliche Behandlung von beginnenden, gesundheitlich-sozialen Abwärtsspiralen. Krankheit macht arm, und Armut macht krank. Wenn die sozialen Ursachen und Folgen von Krankheit frühzeitig behoben werden, steigen die Chancen für Behandlungstreue und einen Verbleib im Arbeitsmarkt. Psychische Belastungen, schwere Krankheitsverläufe oder Folgekrankheiten sowie Einweisungen in stationäre Versorgungseinrichtungen können vermieden werden.

Soziale Krankheitsursachen

Die enge Verzahnung der körperlichen und psychischen Gesundheit mit sozialen Krankheitsursachen gehört für eine günstige Krankenversorgung zuoberst auf die Agenda. Dafür müssen die gesundheitsschädigenden, sozialen Probleme in den ärztlichen Sprechstunden zunächst einmal erkannt werden. Ein routinemässiges Erfassen von soziale Determinanten nach ICD-10 (internationale statistische Klassifikation der Krankheiten) könnte sich dafür eignen. Dafür stünden 100 «ICD-10 Z-Codes» zur Verfügung. Danach muss die Vernetzung mit einer geeigneten sozialen Institution stattfinden. Damit diese Vernetzung erfolgreich ist, können Arztpraxen mit Sozialarbeitenden zusammenarbeiten. Sie unterstützen die Patientinnen und

Patienten dabei, das passende Angebot zu finden. Das Risiko für Armut und Krankheitsbiografien kann gesenkt werden.

Eine interprofessionelle Grundversorgung mit Sozialarbeitern adressiert die sozialen Determinanten von Gesundheit effektiv. Sie verbessert die Navigation im Gesundheits- und Sozialwesen, entlastet die Ärzteschaft und das Kostenwachstum. Der erwartete Effekt ist derart hoch, dass die Weltgesundheitsorganisation und die Unicef allen Ländern dieser Welt empfehlen, ein zusätzliches Prozent ihres Bruttoinlandproduktes in die medizinische Grundversorgung zu investieren. Eine starke Grundversorgung, die für die gesamte Bevölkerung zugänglich ist, muss auch für die Schweiz das Ziel werden. Nur so können die Kosten wirksam gedämpft werden.

René Rüegg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit.